Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 40. Samstag, den 3. April 1915. 31. Jahrgang

Ostern 1915.

Ostern.

Hoch klingt das Osterfestgeläute
Und eine Himmelsstimme spricht:
Ich künd' euch Hoffnung, ew'ge Freude,
Auch dann, wenn euer Auge bricht. —
Wer möchte in dem dunkeln Garten
Nicht fröhlich neues Licht erwarten!

So künden es des Heilands Worte,
So hofft es jedes Christenherz,
Und Ostern wird zum sichern Horte,
Der lindert allen Erdenschmerz.
So laßt uns in die Zukunft schauen
Mit Gottes Lieb' und Gottvertrauen!

In schwerer Zeit, in großer Not
Stärk uns der fromme Osterglaube!
Er leuchte uns wie Morgenrot
Und heb' uns aus dem Erdenstaube!
Auch laß er in den schweren Tagen
Niemals das deutsche Volk verzagen!

* * *

In einer tiefernsten Zeit hält in diesem Jahre das hohe Osterfest seinen Einzug in die Christenländer. Christliche Völker kämpfen auf Leben und Tod gegen einander. Da das deutsche Volk und die mit ihm treu verbündeten Völker Oesterreich-Ungarns vor Gott bezeugen können, daß sie diesen furchtbaren Krieg nicht gewollt und nur zur Verteidigung ihrer Freiheit und Selbständigkeit zu dem Schwerte gegriffen haben, so kann dieser große Krieg nur als eine von Gott gewollte Prüfung der Menschheit und als ein Leidensweg, der zu einer höheren Erkenntnis führt, angesehen werden. Deshalb erscheint uns auch gerade das Osterfest jetzt als eine hohe göttliche Offenbarung, denn ehe dieses große und herrliche Triumphfest der Christenheit gefeiert und sein göttlicher Stifter zum ewigen Leben erhoben werden konnte, war auch eine große Kampfes- und Leidenszeit für den göttlichen Kämpfer u. Dulder vorausgegangen. Wohl kann sich kein Sterblicher in seinem Leben und Streben mit den Taten des göttlichen Heilandes vergleichen, aber sein Höchstes und Bestes in der Erreichung eines großen Zieles kann doch auch jeder Mensch und jede Nation einsetzen. So geschieht es seit langen und bangen Monaten in unserm Volke im Ringen gegen schlimme Feinde, die sich in dem Kriege ein ganz unchristliches Ziel gesteckt haben und die Vernichtung eines Reiches und eines Volkes erstreben, welches ihnen nichts Böses zugefügt hat. So darf deshalb mit Gottes Gnade das deutsche Volk in dem großen Kriege seine Kämpfe, seine Ausdauer, seinen Opfermut als eine von Gott gewollte schwere Mission auffassen, um der wahren Gerechtigkeit und der wahren Freiheit in der Welt zum Siege zu verhelfen, und da regt sich in uns der fromme Osterglaube, der von der Finsternis zum Licht führt, und in allen Prüfungen des Lebens Standhaftigkeit und Zuversicht verkündet. Die hohe Osterbotschaft erklingt uns gerade in dieser schweren Prüfungszeit als eine frohe Kunde des künftigen Sieges, und wenn sich auch die Augen vieler treuen Christen angesichts der großen Opfer, die die große Prüfungszeit über unser Volk verhängt hat, mit Tränen füllen, so kündet uns doch der Ostergaube, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht sind, daß die lieben Toten eingingen zum ewigen Leben und daß ihr Opfer unserm Vaterlande und der Menschheit eine neue Zeit und auch eine Auferstehung und Loslösung von so vielen irdischen Banden bereiten soll. Neues Leben, neues Keimen und Sprossen regt sich nach der langen Winterszeit nun auch in der Natur. Mag auch diese neue schöpferische Schaffenskraft neue Zuversicht und neues Vertrauen in die Herzen bringen, denn der nahende Lenz ist auch ein Symbol des ewigen Lebens und der unversiegbaren Hoffnung. Durch diese Osterzeit schreiten wir einer schicksalsschweren Zukunft entgegen, mag die hohe Osterbotschaft, welche das höchste Siegesfest bedeutet, uns auch für die Erreichung des inneren und äußeren Sieges stärken!

Der Verlauf der Bismarck-Feier

in der Reichshauptstadt nahm, unter dem blutroten Fanal des großen Weltenbrandes, der mit starkem Mahmen durch all den frühlingshaften Zauber des Berliner Tiergartens auf die Festversammlung schaute, einen seltsam erhebenden Verlauf. Nichts war von der üblichen Zeremonie ähnlicher Feiern zu spüren. Die Menschen der Millionenstadt, die im Drange ihrer Beschäftigung um die Mittagszeit an dem von Reinhold Begas geschaffenen Nationaldenkmal des Eisernen Kanzlers vorüberhasteten, blieben nicht nur im Aufflackern der eingewurzelten Großstadtkrankheit, in einem übelangebrachten Sensationserhaschen, stehen, sondern fühlten am Krampfen ihres Herzens, daß hier die Unsterblichkeitsfeier eines großen begangen wurde, dessen Wirken noch heute mit unverminderter Lebhaftigkeit unser ganzes Dasein als Staats- und Familienmenschen beherrscht. Die Mittagsglocken von den unzähligen Kirchtürmen und Kapellen läuteten die stille Feier ein, die sich am Fuße des Reichstagsgebäudes abspielte. In den hohen Gängen des Wallotschen Kuppelbaues hatten sich die Vertreter unserer hohen und höchsten Behörden versammelt, und das Feldgrau des Militärs, diese einzige neue Note dieses Krieges, die der vorausahnende Altkanzler wohl nicht vorhergesehen hatte, brachte in die Versammlung die Grüße der deutschen Heere, die draußen im Schlachtengebrüll das Bismarcksche Werk mit Blut und Eisen verteidigen. Der Reichskanzler, der im Falle eines zufälligen Aufenthaltes sein Erscheinen schon früher zugesagt hatte, wird seine Gedanken in dieser ernsten Zeit gewiß mit tiefstem Verstehn auf den ersten Kanzler gerichtet haben, und auch all die Mitglieder des Reichstages und Bundesrates, die erschienen waren, haben das Wort vom „einigen Deutschland" in sich zu neuer Saat keimen sehen. Auch das militärische Oberkommando, sämtliche Reichs- und Staatsbehörden, die Vertreter des Reichshauptstadt mit ihrem Oberbürgermeister an der Spitze, die Abordnungen zahlreicher Korporationen hatten sich eingefunden.

In langsamem Zuge bewegte sich die große Versammlung aus den mächtigen Portalen des Reichstagsgebäudes die steinernen Stufen hinunter zum Bismarckdenkmal, wo der Andrang schon in den frühen Vormittagstunden so groß war, daß umfangreiche Absperrungen vorgenommen werden mußten. Das feierliche Andante einiger Militärkapellen leitete die Kranzlegung ein und die ergreifenden Melodien eines Männerchors gaben den Augenblicken die rechte Weihe. Vom Hause Bismarck nahm Fürst Otto von Bismarck, der älteste Enkel des Altreichskanzlers, an der Feier teil. Er wurde vom Reichskanzler besonders in sehr herzlicher Weise begrüßt. Inzwischen ist auf der freien Straße zwischen Denkmal und Siegessäule die Hofequipage vorgefahren, die den ältesten Sohn des Kronprinzen, Prinzen Wilhelm, zur Feier bringt. Er trägt blauen Matrosenanzug. Von dem Oberkommandierenden in den Marken, Generaloberst v. Kessel, begleitet, entsteigt der Prinz dem Wagen und geht mit seinem militärischen Gefolge bis an die Rampe des Denkmals. Während von allen Seiten her die Chöre singen, wird der Prinz von dem Generaloberst v. Kessel zum Denkmal geführt, wo er den Kranz des Kaisers niederlegt, ein mächtiger, schlichter Lorbeerkranz, der die Inschrift: Dem Eisernen Kanzler in eiserner Zeit" trägt. Es ist ein Moment, dessen Bedeutung die Versammlung wohl einmütig fühlt. Nachdem der Kranz niedergelegt ist, tritt der Reichskanzler vor und hält, sich leicht gegen den Prinzen neigend, folgende Ansprache:

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind, Glaube an unser Volk. So werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben!"

Brausender Jubel schallt, als der Kanzler geendet, zu dem hellen Frühlingshimmel empor. Von allen Seiten fallen Chöre ein, und der Reichstagspräsident Kaempf tritt an die Schwelle des Denkmals, um ein Kaiserhoch auszubringen, das jubelnd aufgenommen wird. Dann beginnt die lange Reihe der Kranzniederlegungen. Als erster tritt der Enkel des Altreichskanzlers Fürst Otto Bismarck an das Denkmal, um den von ihm gestifteten Kranz zu den Füßen seines Großvaters niederzulegen. Ihm schließen sich an Staatssekretär Delbrück namens des Reichsamts des Innern, Staatssekretär von Jagow namens des Auswärtigen Amtes, die Stadt Berlin, die Vertreter der Stadt Wilmersdorf und Charlottenburg, eine Deputation von S. M. S. „Fürst Bismarck", der sich dann in fast unübersehbarer Reihe die nach Hunderten zählenden Deputationen der Vereine, Verbände, Körperschaften, Hochschulen und Schulen anschließen, die in langem Defilee an dem Denkmal des Altreichskanzlers vorbeimarschieren. 2000 Kinder der Berliner Gemeindeschulen brachten mehrere Gesänge zum Vortrage. Die Militärkapelle intonierte „Deutschland, Deutschland über alles", und aus hunderttausend Kehlen und doch mit einer Stimme klang das Lied über den weiten Königsplatz hinaus, in alle Lande Kunde gebend von dem erhebenden Moment. Während der Schluß der Feier sich abspielte, gab es noch sehr hübsche Momente. Das Publikum brachte dem kleinen Prinzen Wilhelm, dem ältesten Sohne des Kronprinzenpaares, der heute als offizieller Vertreter des Kaisers sein Debüt in der Oeffentlichkeit feierte, lebhafte Ovationen.

Kaiser und Reichskanzler.

Berlin, 2. April. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat über den Verlauf der Bismarck-Gedenkfeier Seiner Majestät dem Kaiser und König telegraphisch wie folgt berichtet:

Eurer Majestät melde ich ehrfurchtsvoll, daß die Bismarck-Gedenkfeier heute bei strahlendem Sonnenschein erhebend verlaufen ist. Der Enkel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen von mir gesprochenen Gedenkwort brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Eure Majestät aus, in das die den weiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes Deutschland, Deutschland über alles. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit und brachte zum Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines alten Heldenkaisers und seines Eisernen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.

Darauf ist von Seiner Majestät folgende Antwort ergangen:

Großes Hauptquartier, 1. April. Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut. Gern hätte ich an der Huldigung für den großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstage persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des deutschen Reichs und Volkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ernsten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich wie für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuharren im heißen Kampf, um des Reiches Macht nach außen zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen, nächst Gottes Gnade, der uns alle beseelende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Gelöbnis: „Jedes Opfer für das Vaterland!" Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird — das hoffe ich zuversichtlich — den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt. Wilhelm. I. R.

Die englische Friedensheuchelei

wird durch eine Veröffentlichung des sächsischen Ministeriums erneut an den Pranger gestellt. Die Versicherung des Staatssekretärs Grey, England sei noch am 31. Juli unparteiisch und ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzusteuern, erfährt danach durch einen Neuyorker Bericht über einen Provisionsprozeß amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten eine interessante Beleuchtung. Gelegentlich der Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof wurde die Tatsache festgestellt, daß die britische Regierung schon in der Zeit vom 24. Juni bis 4. August 1914 von zwei großen amerikanischen Firmen für über 670 000 Mark an Waffen und Munition bezogen hat. Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß die beiden Firmen an England auch später noch wöchentlich 3,5 Millionen Patronen geliefert haben. Ein gefangener französischer General, der zum Führer einer Landwehrbrigade bestimmt war, die für den Kriegsfall der Besatzung von Maubeuge zugeteilt werden sollte, bekannte, daß er seine Kriegsorder für Maubeuge bereits im Juni 1914 erhalten hatte.

Dreckige Propaganda

nennen schweizerische Blätter die in den neutralen Ländern verbreiteten offiziellen Berichte der französischen Regierung über deutsche Greueltaten. Frankreich spekuliert, so heißt es da, offenbar auf die Gier des Publikums nach Schauergeschichten und rechnet damit, daß einiges zum Nachteil des deutschen Namens hängen bleibt. An die Berichte selbst glaubt die große Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung nicht; der Versuch aber, so sagen die Blätter, durch Verbreitung von Greueltaten angeblich offiziell festgestellter Natur, mit deren Wahrscheinlichkeit es so miserabel bestellt ist, dem Feind seinen Kredit zu nehmen und die Herzen der Neutralen damit für sich zu gewinnen, verdient die Bezeichnung: dreckige Propaganda.

* * *

Eine deutsche Taube über Serbien.

Frankfurt, a. M., 1. April. Die Frkf. Ztg. meldet aus Ofenpest: Nach einer dem „Az Est" aus Turn-Severin zukommenden Meldung warf am letzten Mittwoch in großer Höhe über der serbischen Stadt Kladowa eine fliegende deutsche Taube zwei Bomben auf die Stadt. Eine Bombe tötete drei serbische Soldaten, die andere setzte ein Haus in Brand. Die Taube wurde aus Geschützen heftig, doch erfolglos beschossen.

* * *

Vom Kaukasuskrieg.

Konstantinopel, 1. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die russischen Truppen an der kaukasischen Grenze einen Vorstoß nach Echikog unternommen, sind jedoch vor den nachrückenden türkischen Truppen zurückgewichen. Die Notabeln des Ortes, sowie 150 Bürger wurden von ihnen als Geiseln mitgenommen. Die türkischen Truppen fanden die Unglücklichen zu je 10 zusammengebunden mit ausgestochenen Augen und zerbrochenen Gliedern, teils sterbend, teils als Tote am Wege liegen.

Ein neuer Dardanellen-Angriff.

Imbros als Stützpunkt.

Rom, 1. April. Aus Tenedos ausgewiesene italienische und griechische Berichterstatter melden, daß eine neue kräftige Aktion gegen die Dardanellen vorbereitet werde. Auch die Insel Imbros, westlich der Halbinsel Gallipoli, scheine als Angriffsbasis ausersehen zu sein.

China lehnt Japans Forderungen ab.

Eine Pekinger Meldung des „Daily Telegraph" besagt, China werde die japanischen Forderungen endgültig ablehnen. Die Zeitung kündigt die Entscheidung für die allernächsten Tage an.

Der Petersburger „Rjetsch" meldet, sämtliche industriellen Verbände Japans seien bei der Regierung in Tokio vorstellig

geworden, damit dem Boykott japanischer Waren in China, der die Vernichtung der japanischen Industrie bedeutet, ein Ende gemacht und die schleunige Beilegung des Konflikts zwischen Japan und China herbeigeführt werde. Die Regierung in Tokio habe den aus Rußland ausgewiesenen Deutschen und Oesterreichern angeblich das Betreten japanischen Bodens verboten.

Die Japaner besetzen die Mandschurei.

Einer Meldung aus Petersburg zufolge wurde die 17. japanische Division nach der Mandschurei geschickt. Die früheren Garnisonen verbleiben vorläufig noch dort bis zur Erledigung des chinesisch-japanischen Konfliktes. Für die ständige Verteidigung Tsingtaus wird eine Garnison aus der 10. und 15. Brigade und einem gewissen Regiment formiert. Die bereits dort weilenden Truppen bleiben bis zum Friedensschluß.

Der Unterseeboots-Krieg.

Zum Untergang der „Falaba".

Nach einer Meldung der Elder-Linie hatte die „Falaba" 244 Personen an Bord, darunter mehrere Militärpersonen. Gerettet seien 139 Personen, darunter 88 Passagiere und 51 Mannschaften. Von den Passagieren werden 54 vermißt, 4 wurden tot geborgen. Von der Mannschaft werden 43 vermißt, und ebenfalls vier sind tot geborgen worden. Die Geretteten wurden von den Dampfern Eileen, Emma, Wenbock und Orient 2 aus Schaluppen übernommen und in Milford gelandet.

111 Personen der „Falaba" umgekommen.

Der Nieuve Rotterdamsche Courant meldet aus London: Nach den letzten Angaben sind 56 Passagiere und 55 Mann der Besatzung der „Falaba" umgekommen.

Wie versenkt wird.

Ueber den Untergang des Dampfers „Falaba" meldet das Reutersche Büro noch: Am 28. März nachmittags tauchte das Unterseeboot plötzlich neben dem Dampfer auf und forderte ihn durch Pfeifensignale auf, beizudrehen. Aber bevor dies geschehen konnte, traf der Torpedo bereits das Schiff in der Gegend des Maschinenraumes. Die Boote wurden ausgesetzt und bemannt. Drei davon schlugen um; die Insassen fielen ins Wasser. Der Fischdampfer „Queen Mary" kam noch rechtzeitig, um 137 Personen aus dem Wasser und den Rettungsbooten aufzunehmen. Unter den Ertrunkenen befinden sich der Kapitän, ein Leutnant des Dampfers und ein Korporal von der Armee. Das Schiff war ein Paketboot von 4803 Tonnen und war nach Westafrika bestimmt. — Gestern abend, so meldet Reuter weiter, sind einige Fahrgäste der „Falaba" auf der Paddingstation eingetroffen. Einer von ihnen erzählte: Sonnabend, den 27. um 6 Uhr abends verließen wir Liverpool. Am folgenden Mittag sahen wir etwa 70 Seemeilen von Milford Haven ein Unterseeboot. Der Kapitän suchte zu entkommen, aber das Unterseeboot war sehr groß und schnell und holte uns leicht ein. Es forderte auf, beizudrehen. Es wurde Befehl gegeben, die Boote klar zu machen, aber nur drei davon scheinen vom Schiff freigekommen zu sein. Von den übrigen ging eins entzwei, das andere schlug um. Von den auf dem Schiff befindlichen 250 Personen sind ungefähr 130 bis 140 gerettet worden. Das Unterseeboot hatte 15 Minuten Zeit gegeben, aber es befanden sich noch Fahrgäste an Bord, als der Torpedo von 200 Meter Abstand abgeschossen wurde. Er traf den Dampfer mittschiffs, der in 10 Minuten sank. Fast unmittelbar nach dem Schuß tauchte das Unterseeboot unter und kam nach 10 Minuten 1¼ Seemeilen weit entfernt wieder heraus, verschwand aber, als es sah, daß die „Falaba" schon gesunken war. Wir wurden von dem Fischdampfer „Emma" aufgenommen, der uns nach Milford Haven brachte. Ein anderer Fischdampfer kam zu Hilfe.

Wieder ein Unterseebootopfer.

London, 2. April. Der Dampfer Emma aus Le Havre ist gestern auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

Politische Rundschau.

⊙ **Die Kaiserin** nahm gestern morgen an einer Abendmahlsfeier im Palais des Prinzen August Wilhelm teil.

⊙ **Fürstin Marie Lichnowsky** †. In ihrer Wohnung, Roonstraße 5, in Berlin verstarb am Donnerstag die verwitwete Fürstin Marie Lichnowsky geb. Prinzessin von Croy. Die Fürstin hat ein Alter von 78 Jahren erreicht. Sie war die Mutter des Fürsten Karl v. Lichnowsky, der bis zum Kriegsausbruch deutscher Botschafter in London war.

⊙ **Umfangreiche Sicherung Memels.** Major v. Luck ist, wie das „Memeler Dampfboot" bekanntgibt, zum Kommandanten von Memel ernannt worden. Er gab den Bürgern Memels die Versicherung, daß zum Schutze des Kreises Memel umfangreiche militärische Maßnahmen getroffen seien, so daß die Bevölkerung in jeder Hinsicht beruhigt sein könne.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ernährung Oesterreich-Ungarns gesichert.

Im Klub der nationalen Arbeitspartei zu Ofenpest sprach Ministerpräsident Graf Tisza die Zuversicht aus, daß bei gewissen Anspannungen die österreichisch-ungarische Monarchie bis zur neuen Ernte mit den vorhandenen Getreidevorräten auskommen werde. Ungarn werde das Ernährungsbedürfnis nicht nur der ungarischen Länder, sondern auch der jener Oesterreichs befriedigen.

Spanien.

Spanien in Waffen.

Das Pariser „Journal" meldet aus Madrid: Der Kriegsminister hat einen Plan für die Manöver festgelegt, die den Charakter einer Konzentrierung und Mobilmachung haben sollen. Der von General Echague ausgearbeitete Plan der Reorganisation und Verstärkung der Artillerie ist in der Durchführung begriffen. Die Artillerie, die bisher aus 13 Feldartillerie- und 3 Gebirgsartillerieregimentern ohne die 26 Batterien afrikaner Truppen bestand, wird auf 540 Kanonen mit 4000 Bedienungsmannschaften verstärkt. Zur Aufstellung der neuen Formationen wird eine gewisse Anzahl Unteroffiziere ernannt; 3100 Pferde und Maulesel werden aufgekauft werden. Die Munitionskästen, Lafetten und Geschosse werden von der nationalen Industrie hergestellt.

Japan.

Wahlsieg der Regierung in Japan.

Die allgemeinen Wahlen vom 28. März endigten, der „Agence Havas" zufolge, mit dem vollständigen Siege der Regierung und der Niederlage der bis dahin sehr mächtigen Partei Seyinkai. Diese Partei verlor 73 Sitze, von denen 55 Sitze von der neuen Partei Doschikai, die vom Fürsten Katsura gegründet wurde und die gegenwärtig vom Minister des Aeußern geleitet wird, genommen wurden.

Lokales.

§ **Annen,** 3. April. (Spende der Provinz Westfalen für unsere U.-Boots-Mannschaften.) Der Provinzialausschuß nahm in seiner Sitzung vom 25. März mit Befriedigung von der Mitteilung Kenntnis, daß seitens des Landeshauptmanns dem Reichsmarineamt eine Spende von 1500 Mark für das erfolgreichste Unterseeboot zur Verfügung gestellt sei und spendete seinerseits einen nochmaligen Betrag von 1500 Mark für solche Unterseebootsmannschaften, die sich im Blockadekrieg gegen England besonders ausgezeichnet haben.

— (Landsturm-Musterung.) Jetzt sind auch die ältesten Jahrgänge des ungedienten Landsturms 1869—73 zur Musterung aufgerufen. Wir machen auf die diesbezügl. Bekanntmachung aufmerksam.

§ **Annen,** 3. April. (Von der Post.) Zum Verkehr mit dem Publikum sind die Schalter der Post vom 1. d. Mts. ab geöffnet: Werktags vormittags von 7—1 Uhr und nachmittags von 2—8 Uhr, Sonntags vormittags von 8—9 Uhr und vormittags von 11½—12½ Uhr.

§ **Annen,** 3. April. (Was sind 5 Milliarden in 20 Markstücken?) Angesichts des günstigen Erfolges der ersten Kriegsanleihe, deren Ergebnis von sachverständiger Seite auf weit über 5 Milliarden geschätzt wird, dürfte es unsere Leser interessieren, um welche gewaltige Summe Geldes es sich bei dieser 5 Milliarden-Zeichnung handelt. 5 Milliarden geben 5 Millionen Rollen zu 1000 Mark. Eine Rolle ist 5 Zentimeter lang (ohne Papier) mal 5 Millionen ist gleich eine Rolle von 250000 Meter Länge. Die 5 Milliarden geben 250 Millionen 20 Markstücke. Da ein Stück 8 Gramm schwer ist, so ergibt sich ein Gewicht von 20000 Doppelzentnern. Zur Beförderung dieses Gewichts sind erforderlich 200 Eisenbahnwagen zu je 200 Zentner (200 Zentner gleich 25 Millionen Mark). Um diese 5 Milliarden in 20 Markstücken zu zählen, ist eine Zeit von 14½ Jahren erforderlich, vorausgesetzt, daß man jede Minute 1000 Mark und täglich zehn Stunden zählt.

§ **Annen,** 3. April. (Den Heldentod fürs Vaterland) starb der Musketier Hugo Schade im Infanterie-Rgt. Nr. 57 10. Kompagnie. Ehre seinem Andenken!

— (Sammlung von Nahrungsmittelresten.) Es wird Klage darüber geführt, daß zum Sammeln von Nahrungsmittelresten keine sauberen und dichten Behälter bereit stehen. Wer der Anordnung des Generalkommandos nicht nachkommt, wird bestraft. Siehe Bekanntmachung.

— (Der Landwirtschaftliche Lokal-Verein) hält heute abend lt. Inserat in voriger Nummer eine Versammlung ab.

— (Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey) beginnt am kommenden Mittwoch abend im Vereinslokal Eberhardt einen neuen Unterrichtskursus. Siehe Inserat in heut. Nr.

Annen, 3. April. (Wetteraussichten für den 4. und 5. April.) Das südwestliche Hochdruckgebiet zieht über Süd-Deutschland ostwärts weiter. Die Witterung bleibt daher vorläufig meist trocken, zeitweise leicht bewölkt bei mäßigen Winden aus nordwestlicher Richtung und steigender Wärme.

Stockum, 3. April. (Konfirmation.) Laut Bekanntmachung von der Kanzel findet die Prüfung der diesjährigen Konfirmanden, 100 an der Zahl, am 2. Ostertage statt; die Konfirmation Sonntag nach Ostern.

Kley, 31. März. (Steuern.) Der Gemeindefehlbetrag des Voranschlages von 53000 Mark soll durch eine Belastung von 210 Prozent der Einkommen- und Realsteuern aufgebracht werden.

Oespel, 31. März. (Steuerbeschluß.) Der Gemeinderat setzte den Haushaltsplan für 1915 auf 93400 Mark fest. Das Defizit beträgt 83455 Mark und soll aufgebracht werden durch Zuschläge von 250 Prozent wie im Vorjahre.

Der Waffenschmied.

30) Von E. Bauck.

Immer wieder zündete sie das Licht an. Ja, sie war in der Heimat — in der Großtantenstube mit den alten Möbeln und den alten Bildern, die sie schon als Kind bewundert hatte. —

Dort, auf der Kommode, zwischen den Glasservanten, stand die alte Uhr, die an Sven Vorensens verkannte Meisterschaft erinnerte. Der Waffenschmied war so schön, so jünglingshaft, wie vor Jahren und wenn die Stunde voll war, erhob er sein Schwert. —

Der Herbststurm umbrauste das Haus und die alten Eichen rauschten. —

Es war alles wie früher und doch so anders. —

Bald würden hier Fremde walten — denen würde wohl die niedrige Decke nicht gefallen und der alte Ofen. —

Die Sachen kamen nach Paulsdorf und wenn sie Gertraute auch ebenso stellen wollte, was sie am Ende nicht konnte — es war doch die alte Großtantenstube nicht.

Das Wort „Heimat" erlosch mit dem Besitzrecht der Steinrieds an Eichwalde.

Der Winter zog früh ein in diesem Jahr, viel früher, als man es gedacht hatte.

Aber im Herrenhaus von Paulsdorf waren die Stuben warm. Sie hatten alle ziemlich niedrige Decken und die Oefen stammten aus demselben Zeitalter, wie die in Eichwalde.

Für Hertha war extra ein Zimmer eingerichtet worden mit den alten Möbeln, die sie so liebte, damit ihr nichts fehlen sollte. Mamsell Giese hatte noch dabei geholfen.

„Ich geh nun in die Stadt zu meinem Jungen!" sagte die brave Alte dann zum Abschied: „Er will nicht, daß ich noch bei Fremden dienen soll. Er hat ein Geschäft angefangen!"

„Ach ja, Mamsellchen! Sie haben einen Sohn!" Hertha erinnerte sich plötzlich.

„Gott, wenn man jung ist —" Die Wirtschafterin wurde etwas verlegen: „Er war Trompeter, aber er starb an der Schwindsucht — der Vater von dem Jungen! Ich hab ihn so gern gehabt!"

„Ich glaube es Ihnen!" Hertha nickte: „Liebe ist Leid, Mamsellchen!"

„Aber die Sonne scheint auch wieder, gnädiges Frauchen! Nur den Mut darf man nicht verlieren!" antwortete die Wirtschafterin und in ihren Augen schimmerte es feucht: „Leben Sie denn wohl, gnädiges Frauchen, ich, — ich — bitt für Sie!"

Da ging Mamsell Giese. Sie wußte schon, sie konnten alle nicht viel Worte machen, die hier von der See stammten und sie fühlten doch so tief und waren treu bis in den Tod im Dienen und im Lieben. — —

Gertraute hatte Kinder. — Die flachsköpfigen, kleinen Burschen tobten fröhlich durch das Haus. Es war ihnen streng verboten worden, Hertha zu stören. Sie war die „kranke" Tante. Aber nach Kinderart vergaßen sie das bald und überfielen sie zu allen Tageszeiten in ihrer Stube.

„Du, Mama, sie hat mich gestreichelt!" berichtete der kleine Ernst dann am Abend seiner Mutter.

„Junge, reiß mir nicht den Rock ab, ich glaube es dir ja!" sagte Gertraute lachend: „Was klingelst du denn da, Walter?" fragte sie ihren zweiten Sohn.

„Tante Hertha hat mir ein Glöckchen geschenkt!"

„Liebe Tante, gute Tante!" lobte Dickerchen, das Nesthäkchen. Kurt, der dreijährige, leckte sich indessen bloß die Fingerlein und verlangte: „Butterbrot!" Das war seine Lieblingsspeise und ohne dieselbe ging er grundsätzlich nicht ins Bett. —

„Laß die Kinder nur immer zu Hertha gehen!" sagte Ballenstedt später zu seiner Frau: „Sie bringen ihr Trost und werden sie dem Leben zurückgewinnen, weil sie selbst das Leben sind!"

Der Winter schwand. Das erste Frühlingslächeln erwärmte die durchfrorene Erde.

„Tante, Veilchen!" sagte Ernst da eines Tages zu Hertha und brachte ihr einen großen Strauß.

„O danke, mein süßer Junge, danke!" Die junge Frau küßte den Knaben gerührt.

„Da, nimm auch deinen Brief!" fuhr der Kleine fort: „Papa sagt, er ist dir aus Eichwalde nachgekommen!"

Herthas Hände begannen zu zittern. Sie erkannte die nervöse, fliegende, hochragende Künstlerschrift.

„Max!" stammelte sie.

Der Brief war von Carenz, er schrieb:

„Liebe Hertha!

Ich habe dich vergeblich in der ganzen Stadt gesucht! Du bist wohl zu deinem Vater gefahren? Meine Gastspielreise hatte einen großen Erfolg, aber, als ich zurückkam, fand ich die leere Wohnung. Du wirst dich doch nicht immer vor mir verbergen wollen? Komm, sei wieder gut! So schlimm war es ja auch gar nicht, du hast mich nur falsch verstanden! Bei uns Theaterleuten geht nun mal nicht alles so nach dem Buchstaben, aber lieb haben wir uns doch!

Die Jenny hat ihren alten Verehrer geheiratet, der eifersüchtig, wie ein Othello war und immer mit der Pistole hinter ihr hereiste. Die beiden sind jetzt, glaube ich an der Riviera. Bei dem ewigen Wanderleben fällt einem alles aus dem Gedächtnis, aber dich konnte ich doch nicht vergessen! Und darum kann ich auch nicht daran glauben, daß du unversöhnlich bleiben solltest!

Komm wieder, meine Frau, meine Sonne, meine Freude! Was tust du denn immer bei deinen Verwandten? Schließlich würdest du ihnen zur Last. Du bist doch dieselbe nicht mehr, die du einstmals warst!

Komm, komm, vergib und vergiß, ich empfange dich mit offnen Armen!

Dein Max."

Hertha ließ den Brief sinken. Sie war sprachlos. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie vor sich hin. —

Da kam Gertraute leise in das Zimmer und sie zeigte ihr stumm den Brief.

„Laß dein Herz entscheiden, Liebste!" sagte diese dann: „Wir haben kein Recht uns einzumischen, du bist seine Frau!"

Dann nahm Gertraute ihren Knaben an der Hand und ließ Hertha absichtlich allein.

Die junge Frau saß und sann. —

Der Brief knisterte leise. Die Veilchen des werdenden Frühlings dufteten zu ihr empor.

Sie dachte an all den Jammer ihrer Ehe — an die kurze Seligkeit. — —

Und wenn sie heute Carenz' Ruf folgte — wenn sie zu ihm zurückging, niemand würde ihr das verdenken, denn sie war seine Frau. —

Und sie beugte sich tiefer über den Brief und las: „Komm wieder, meine Sonne, meine Freude!"

Da wurden die Schatten kleiner, die sie umschwebten. Mußte das alte Elend von neuem geboren werden?

„Liebe ist Licht!" murmelte sie.

Dann aber versank Max Carenz' Bild und sie dachte plötzlich an Gebhard Goerne. Sie sah ihn, so jung, so jünglingshaft, wie den Waffenschmied der alten Uhr von Sven Vorensen. Und leise begann sie zu weinen. —

Wie aus weiter Ferne klang des Sängers Lied:

„Und wenn es wieder so würde, wie einstens es war,
Wo das Schwert nur für Recht sich erhob,
Wo geschlagen im Kampfe, die sündige Schar,
Wie Spreu vor dem Winde zerstob.
Wenn Rechtlichkeit käme, als Waffenschmied,
Und schlüg auf den Amboß von Glut umsprüht,
Ein Schwert, nur dem Guten geweiht,
Das wär eine köstliche Zeit!"

— Schluß. —

Kriegsallerlei.

Aus Deutsch-Lowicz.

Wie ein Feldgrauer im Osten mitteilt, wird unter den deutschen Truppen in Lowicz folgende Geschäftsempfehlung verbreitet:

Kaffe-Restoran „Bristol".

Hierdurch bringe in Kentnisse zu setzen daß Geehrte Publikum ich habe diese Tage ein erst Klassiges Kaffe Restoran eröffnet habe welche wird sein versehen mit aller Art Getränke, Wein, Bier und auch verschiedene Wärme zubiß mit zümliche Preise und reelle behandlung.

Hoffentlich das Geehrte Publikum mich zahlreich besuchen wird Zeichne

mit Hochachtung
Leitender von
Kaffe-Restoran
„Bristol."

Ein tapferer Bayer.

Der tapfere Fischer Seidel von hier, so schreibt die „Landshuter Ztg.", hat sich neuerdings als Held erwiesen. Bei einem französischen Vorstoß, wobei es auf beiden Seiten zu einem Handgranatenkampf kam, warf er selbst nicht weniger als 150 solcher Granaten, als ihn von feindlicher Seite eine ins Gesicht traf, die halbe Nase wegriß und ihm ein Auge schwer verletzte. Er lief zum Verbandsplatz, packte nach Augenzeugen den fungierenden Arzt bei der Brust mit den Worten: „Verbinden S' mi schnell, Herr Doktor, i muß glei' wieder naus. Wir mach'n n' Angriff', wir san no nöt fertig." Bei dem Angriff wurden den Franzosen zwei Schützengräben entrissen.

Rechnungsformulare zu haben bei **Fritz Küching.**

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 3. April. (Bierpreiserhöhung) In eine besonders bedrängte Lage ist durch den Krieg das Brauereigewerbe geraten. Seit dem Ausbruch des Krieges haben sich die Rohmaterialien in einem nie für möglich gehaltenen Umfange verteuert. Gerste und Malz haben einen Preis erreicht, der gegenwärtig das Dreifache von dem beträgt, was noch im Juli v. J. angelegt wurde. Die Brauereien haben sich daher veranlaßt gesehen, den Bierpreis um 5 Mark für den Hektoliter mit Wirkung ab 6. April zu erhöhen, um dadurch wenigstens einen Teil ihrer erhöhten Unkosten zu decken. Daß auch die Wirte ihrerseits nunmehr den Bierpreis im Ausschank werden erhöhen müssen, unterliegt keinem Zweifel. In welcher Weise die Preiserhöhung seitens der Wirte stattfinden wird, bedarf noch erst der Verständigung in den Wirte-Vereinen. Vermutlich wird in den nächsten Tagen das Nähere bekannt werden.

Buer, 3. April. (Den Vater erstochen.) In Buer-Beckhausen wurde der Bergmann Johann Sowa nachts von seinem Sohne Paul mit einem Messer angegriffen. Paul Sowa wurde jedoch von dem Vater und seinem Bruder Adolf zurückgedrängt. Es entspann sich dann eine allgemeine Schlägerei unter den Familienmitgliedern, an der sich auch der dritte Sohn Josef Sowa beteiligte. Paul und Josef Sowa schlugen dabei mit Messern um sich. Der alte Sowa erhielt drei Stiche, von denen einer das Herz traf und auf der Stelle zum Tode führte. Josef Sowa wurde festgenommen; Paul Sowa ist flüchtig.

Neuenburg, (Rhein) 1. April. Um 7 Uhr abends erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf drei Bomben ab, wodurch nur unwesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Bonn, 3. April. (Raubmord.) Auf der Straße zwischen Dersdorf und Waldorf fand man die Leiche des unverheirateten Tagelöhners Mathias Lehn aus Birrekoven mit schweren Kopfverletzungen und ausgeraubt vor. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Unwetter-Nachrichten.

Lyon, 2. April. Dem Nouvelliste wird aus Lissabon gemeldet, daß an der Küste von Portugal ein heftiger Sturm wütete. Es seien mehrere Schiffe gekentert und die Besatzung ertrunken.

Letzte Nachrichten.

Französische Schutzleute für Rekrutenausbildung.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Aus Paris wird gedrahtet: Um dem Mangel an Instruktionsunteroffizieren abzuhelfen, werden die städtischen Schutzmannschaften und die der französischen republikanischen Garde herangezogen. In Paris leiten 500 Schutzleute die Rekrutenausbildung.

Pockenepidemie.

Petersburg, 2 April. „Rjetsch" meldet aus Charkow: Hier wütet eine große Pockenepidemie. Es wurde die Zwangsimpfung für die Einwohnerschaft eingeführt.

Russische Verluste.

Berlin, 3 April. Das Berliner Tageblatt berichtet aus Wien: Dem rumänischen Blatte Dimineatza wird aus Molnica in Bessarabien gemeldet: Der Geschützdonner und das Knattern der Maschinengewehre ist bis hierher zu hören. Aus vollkommen verläßlicher Quelle wird berichtet, daß die russischen Truppen den Befehl erhalten haben, sich auf das Gebiet Bessarabiens zurückzuziehen. Ein Teil ihrer Verluste wird angeblich durch Kräfte, die bei Przemysls frei geworden sind, ersetzt werden. An der Grenze erzählte ein russischer Unteroffizier, daß in den am 27. März stattgehabten Kämpfen ein ganzes russisches Bataillon vernichtet wurde und mehr als 1000 in Gefangenschaft gerieten.

Der Unterseebootskrieg.

Fünf britische Dampfer in den Grund gebohrt.

London, 1. April. Der Dampfer „Emma" aus Le Havre ist gestern auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der 19 Mann zählenden Besatzung sollen 17 ertrunken sein. — Ferner meldet das Reutersche Bureau: Drei britische Fischdampfer wurden heute früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet. Der englische Dampfer „Seven Seas" wurde auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der 18 Mann starken Besatzung sind 11 ertrunken.

Französischer Dampfer torpediert.

Haag, 3. April. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Ein unbekannter französischer Dampfer wurde im Kanal torpediert. Zwei Mitfahrende und zwei Leichen wurden nach Dover gebracht. Die meisten scheinen ertrunken zu sein. (Notiz: Es handelt sich anscheinend um den Dampfer „Emma", von dem bereits an anderer Stelle berichtet wurde.)

150 Millionen Mark Schaden der britischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn.

London, 2. April. In einem Briefe aus Liverpool von Bruce Ismay, der in mehreren Blättern veröffentlicht worden ist, wird der Schaden, der der britischen Handelsflotte von den Deutschen seit August 1914 zugefügt worden ist, bis Anfang März auf 2 914 571 Pfund Sterling für die Schiffe und 4 474 817 Pfund Sterling für die Ladungen beziffert.

Russische Niederlage in der Bukowina.

Wien, 2. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 2. April 1915:

An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den sich östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen dem Pruth und dem Dnjester schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen in 10—15 Reihen hintereinander ab. Der Feind griff tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte in wirkungsvollstem Feuer der eigenen Stellungen.

Eine neue amerikanische Note an England.

Mailand, 3. April. „Sera" meldet aus Neuyork den Abgang einer neuen Note an England, in der die letzten englischen Erklärungen nicht für ausreichend zur Anerkennung der effektiven Blockade Deutschlands bezeichnet werden.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Kloster „Hoek-Gehöft" wiederzugewinnen, scheiterte. Im Priester Wald mißlang ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff auf die Höhe bei und südlich von Nieder-Aspach westlich von Mülhausen wurde zurückgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ostern 1915.

Ostersonntag, Siegesjubel,
Ueberwunden ist der Tod;
Jedes Zweifels bange Sorge
Scheucht dein strahlend Morgenrot.,

Den zu verderben sie getrachtet
Mit der Finsternis Gewalt,
Christus lebt und triumphieret,
Ruft des Engels Lichtgestalt.

Nach dem Bilde unseres Meisters
Heldenhaft den Opfertod
Starben tausend deutsche Söhne
Für die Fahne schwarz—weiß—rot.

Doch es ist ihr Tod verschlungen
In den Sieg des Vaterlands,
Unverwelklich schmücket ihre
Stirn der grüne Lorbeerkranz.

Osterglocken, Frühlingsbrausen,
Trotz der Feinde Wutgeschrei
Wirst du, Deutschland, auferstehen,
Siegreich, prächtig, groß und frei!

Kirchliche Nachrichten.

1. Ostertag vorm. 8 Uhr Kindergottesdienst. 9½ Uhr Festgottesdienst Pfr. Brasse.

2. Ostertag vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst Pfr. Müller. Feier des hlg. Abendmahls. Beichte um 8½ Uhr. Anmeldung vorher in der Sakristei. 11½ Uhr Kirchentaufen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 4. April. Nachmittags 3½—6¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Alt Heidelberg" Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Jüdin" Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen. Text von E Scribe Deutsch von K. Lichtenstein. Musik von J. F. Halévy.

Montag, den 5 April. Nachmittags 3½—6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Zwei glückliche Tage" Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Der Trompeter von Säckingen" Oper in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Neßler.

Dienstag, den 6. April. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 25. Vorstellung der Vormiete. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Die Fledermaus" Operette in 3 Akten von C. Haffner und Richard Genee. Musik von Johann Strauß.

Inserate für die Dienstag-Nummer bitten wir uns bis vormittags 10 Uhr einzureichen.

Die Geschäftsstelle.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Gift- oder Kräuter-Kuren? bei Haut- und Harn-Leiden lese jeder diese Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.

Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefm. senden wir diese in verschl. Umschlag.

Puhlmann & Co., Berlin 200, Müggelstraße 25 a.

Ansichts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung.

Elegante Jacken-Kleider
schwarz, blau, grün
29 Mk. **39** Mk. **49** Mk.
Frühjahrs-Neuheiten.
Blank, Witten,
am Markt.

Bekanntmachung

betreffend

Landsturm-Musterung im Landkreise Hörde.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 geboren sind, ist angeordnet und findet im Landkreise Hörde wie folgt statt:

Am 7. April in der Wirtschaft Wibelitz in Annen,
9 Uhr vormittags
für die Landsturmpflichtigen des Amtes Annen.

Am 12. April in der Wirtschaft Bergmann in Hörde,
8,30 Uhr vormittags
für die Landsturmpflichtigen des Amtes Kirchhörde.

Es haben zu erscheinen die Landsturmpflichtigen aus den obengenannten Jahrgängen, sowie diejenigen Mannschaften, die bei den letzten Landsturmmusterungen die Entscheidung „zeitig untauglich" erhalten haben.

Aus Jahrgang 1869 haben nur diejenigen Landsturmpflichtigen zu erscheinen, welche nach dem 4. Dezember 1869 geboren sind.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich ihre Anmeldung bei der Ortsbehörde zu bewirken, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt. Die zur Gestellung verpflichteten Personen haben sich **eine Stunde** vor den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden und müssen vor der Ersatzkommission mit sauber gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung erscheinen. **Der Landsturmschein ist mitzubringen.**

Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und Telegraphie notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, über die ihre Behörden Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen ausgestellt haben, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine befreit. Die Unabkömmlichkeits-Bescheinigung ist vor dem Musterungstermine bei der Ortsbehörde oder bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Anträge auf Zurückstellung wegen dringender häuslicher Verhältnisse sind bei den Ortsbehörden vor den Musterungsterminen anzubringen.

Alle Gesuche um Zurückstellung Landsturmpflichtiger vom Waffendienst im Interesse der Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe (Bergwerke, Eisenwerke usw.) sind sofort, spätestens bis 26 März bei dem Unterzeichneten (nicht bei dem Bezirkskommando) anzubringen.

Verspätete Reklamationen müssen unberücksichtigt bleiben.

Die Reklamationsgesuche müssen eingehend begründet und behördlich (z. B. durch die Gewerbe-Inspektion oder Bergrevierbeamten) begutachtet sein. Außerdem müssen die Gesuche die zeitige Wohnung und den Geburtstag des zu Reklamierenden enthalten und ausdrücklich zum Ausdruck bringen, daß es sich um eine Reklamation eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen handelt. Reklamationen anderer Jahrgänge als der zu Musternden können nicht angebracht werden.

Die Verhandlung über die Reklamationen findet am 21. April, vormittags 10 Uhr im Bergmann'schen Saale in Hörde statt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung sowie ähnliche Ungehörigkeit wird streng bestraft.

Hörde, den 31. März 1915.

Der Landrat:
V. V. Burchard.

Knabeninstitut Spielwigge
bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858.
Walderziehungsheim. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die ob. Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperliche Pflege. Ohne Einschränkung in der Kriegszeit.
Pensionspreis mässig. Prospekt frei.
Dr. Rentrop.

Die neuesten
Jackenkleider
Paletots,
Mäntel,
Blusen,
Kostümröcke
in grösster Auswahl.
A. Löwenstein
Witten.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.



Du warst stet's Deiner Mutter Freud',
Hast nie mit Vorsatz sie betrübt
Wir alle tragen herzlich Leid,
Um Dich, den wir so sehr geliebt.
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Wer dich gekannt, — vergißt Dich nie.

* * *

Ausgeduldet, ausgelitten, hast du deinen grossen Schmerz. Ausgeblutet und erkaltet ist dein liebes treues Herz. Hast uns allzufrüh verlassen, deine Liebe sorgt nicht mehr. Dein Erkalten dein Erblassen schlug uns Wunden tief und schwer.

Nach langer banger Ungewißheit wurde uns die traurige Nachricht zuteil, daß am 13. März in Nord-Frankreich infolge Kopfschusses mein herzenslieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe,

der Musketier

Hugo Schade

im Inf.-Reg. No. 57, 10. Komp.
im Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Annen, Witten, Oespel, den 3. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Witwe Schade nebst Kindern.
Robert Konertz u. Frau, Laura geb. **Röcken**
Heinr. Schade u. Frau, Klara geb. **Kaffsack**
August Schade u. Frau, Luise geb. **Rösser**
Emil Krämer u. Frau, Anna geb. **Schade**
Familie Heinrich Potthoff.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Wilhelm Burghardt

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
ANNEN, Witten, Bochum, Bottrop und Graudenz, den 3. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Herdeckerstrasse 47, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.



Annener Krieger-Verein.

Todes-Anzeige.

Am 3. ds. Mts. starb unser langjähriges treues Mitglied, der

Kamerad

Wilh. Burghardt

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden treten die Mitglieder Dienstag, den 6. d. M. nachm. 3½ Uhr im Vereinslokal an.

Der Hauptmann.



Garde-Verein

Annen.

Todes-Anzeige.

Am 3. April starb unser langjähriges treues Mitglied,

Kamerad

Wilh. Burghardt

Wir werden ihm allezeit ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden treten die Mitglieder am Dienstag, den 6. d. Mts., nachm. 3½ Uhr im Vereinslokal an.

Sammlung von Nahrungsmittelresten.

Wie mir berichtet wird, kommen die Hauseigentümer nicht überall der Anordnung des General-Kommandos, zum Sammeln von Nahrungsmittelresten besondere, saubere, dichte **Behälter bereit zu stellen,** nach.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 6. März d. Jrs. mache ich nochmals auf die Vorschriften mit dem Bemerken aufmerksam, daß im Zuwiderhandlungsfalle Bestrafung eintreten muß.

Annen, den 3. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Amtmann:
Drees.

Stenographie!

Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 8½ Uhr
eröffnen wir in unserem Vereinslokal **Eberhardt,** Wittenerstraße 39 einen neuen

Unterrichts-Kursus

für Damen und Herren
nach dem leicht erlernbar. System
„Stolze-Schrey."
Honorar Mk. 8.—
Anmeldungen werden am Eröffnungsabend entgegengenommen.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey"
Annen.

Für eine Anzahl Arbeiter

Kosthäuser

oder

Wohnung

gesucht.

Notfalls werden Betten gestellt. Sofortige Meldungen in unserem Verwaltungsgebäude, Bureau für Arbeiterangelegenheiten erbeten.

Fried. Krupp A. G.
Stahlwerk Annen
— in Annen i. W. —

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Krauchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg,** Annen, **Emil Haarmann,** Annen, **Herm. Wilke,** Centr.-Drog., **Annen. H. Bienecke** Rüdinghausen.

Das Asthma hält Sie unbarmherzig fest.

Ihr Ahthmatiker wißt, was leiden heißt! Fraglich ist es jedoch, ob Ihr so leiden müßt! Leset, was Eure frühere Leidensgenossin, Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Blücherstraße 161, uns mitteilt:

„Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, sodaß er nach Atem ringen und fortgesetzt husten mußte.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort nach der ersten Flasche löste sich eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr, und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, fühlte mein Mann sich so gesund als je zuvor."

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und anderen Krankheiten der Atmungsorgnne; **Akker's Abteisirup** wirkt auf die Krankheitskeime abtötend, stärkt die Atmungsorgane und beugt bei rechtzeitigem Gebrauch ernsteren Brustkrankheiten vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ Mk. 4.—
„ 1000 „ Mk. 6.50
} Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke,** Fernsprech.: Nr. 469. **Stockum,** (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Patriotische Osterkarten

empfiehlt die

Buchhandlung Fritz Küching.

1 Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Ardeystraße 66.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Keller, Stall und Gartenland z. 1. Oktober zu vermieten.
Rüdinghausen 65 a. d. Kirche.

1 schöne Wohnung

von 3 Zimmern, 1. Stock, mit elektr. Licht, Keller, Waschküche und Trockenboden per 1. Juli zu vermieten.
Wilh. Hemke, Bismarckstr. 51.

Schöne Wohnung

von 4 Zimmern, abgeschl., 1. Et. zum 1. Juli zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle

2—3 schöne Zimmer

zu vermieten.
Herm. Hemke, Bismarckstr. 57.

Einen zuverlässigen

Knecht

sucht sofort
Hrch. Specht.

Empfehle sämtliche

frische Sämereien

in **bester** Qualität, sowie täglich frische

Pflanzen-Margarine
Pfd. 85, 90 Pfg. und 1 M.
ferner
Kunz-Speisefett
(Ersatz für fst. Schweineschmalz)
Pfd. 1 Mk.
Auf sämtliche Lebensmittel
gewähre ich
Rabatt.

Aug. Kumpmann

Kolonial- und Schreibwarenhandlung
Hüllberg 12.

Beckhoff's Kanalperlen,

Alten Klaren, Cognac, Rum,
sowie sämtliche (2524
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Kleine
Gardinen
abgepaßt, (brise bises)
Stück **15** Pfg.
BLANK,
Witten, am Markt.

Die Wirkung Ihrer **Obermeyer's Med.-Herba-Seife,** auf meine Haut ist sehr wohltätig und sind nunmehr die lästigen **Sommersprossen** vollständig verschwunden. Ich kann dah. Ihre Seife aufs Wärmste empfehlen. S. Langenfeld, Weindöhla. **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg. **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. **Apoth. u. Germania-Drog. O. Blumberg, Central-Drog. H. Wilke.**

Kaufen Sie
Schwarze Stoffe
bei
BLANK,
Witten, am Markt.

Aus heute frisch eingetroffenen Partien empfehle ich:

Feinste Trinkeier
Dutzend nur 127 Pfg.
Feinste westfäl. Landeier
Dutzend nur 137 Pfg.
Feinster Kopfsalat
2 Kopf nur 25 Pfg.
Feinster Spinat
2 Pfund nur 35 Pfg.
Feinste Schlangengurken
2 Stück nur 75 Pfg.
Feinsten Blumenkohl
2 Kopf nur 45 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
nur Wittenerstr. 75 und Mittelstr. 1.

Abgeschl. 1. Etage

von 4 Zimmern mit oder ohne Mansarde per 1. Juli oder früher zu vermieten. Elektr. Licht vorhanden.
Egge 7.

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Stall per 1. Mai oder 1. Juli zu vermieten.
Bahnhofstraße 44.

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland sofort oder später zu vermieten.
Rüdinghausen 56.

3 schöne Zimmer

1. Etage zu vermieten.
Herm. Hemke, Bismarckstr. 57.

Eine

3 Zimmer-Wohnung

mit Stall und Keller auf sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

1 Wohnung

von 2 großen hellen Zimmern auf sofort oder später gesucht
Offerten unter **A. 100** an d. Geschäftsstelle erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

№ 14 **Sonntags-Blatt** 191.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.



Zum hundertsten Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck

(1. April 1915)

Von Ernst Edgar Reimérdes.

(Nachdruck verboten.)

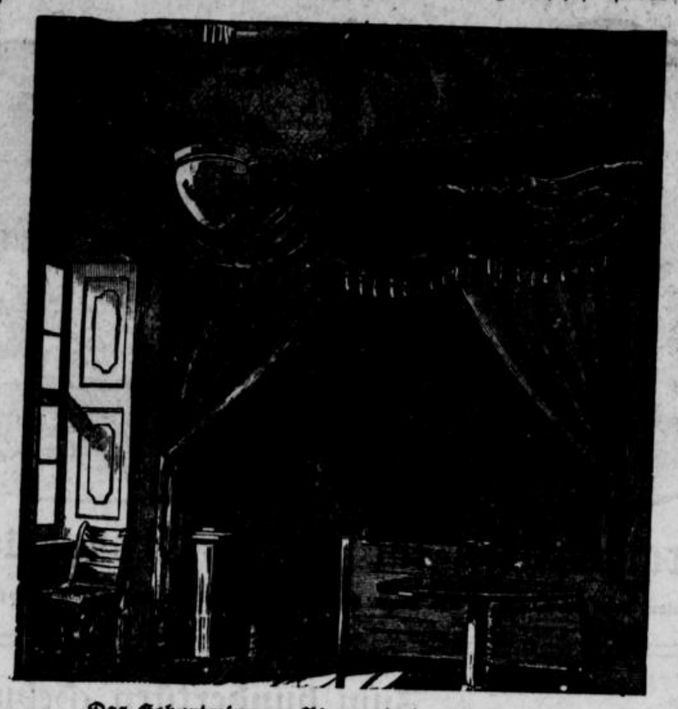
Wenn sie sich auch nach außen hin weniger bemerkbar machen wird, als es in Friedenszeiten der Fall gewesen wäre, die Feier des hundertsten Geburtstages des eisernen Kanzlers, so wird sie dafür in diesen kriegerischen Tagen um so innerlicher und bedeutungsvoller sein. In jenen schweren Stunden des Vaterlandes, als die Feinde uns den Fehdehandschuh hinwarfen und uns einen Krieg aufzwangen, den wir nicht gewollt und nicht verschuldet, versammelten sich in Berlin Tausende und aber Tausende am Bismarck-Denkmal zu einem Bittgottesdienst. Angesichts des Standbildes vollzog sich eine Feier, die allen Teilnehmern ewig unvergeßlich sein wird. Wie ein heiliger Schwur durchglühte es die Massen, dem Vaterlande ihre Dienste zu weihen, treu dem Angedenken jenes großen Deutschen, dessen Bronzeantlitz ernst und feierlich auf die andächtige Gemeinde herabblickte. In Bismarck verkörperte sich ihnen allen die ruhmreiche Vergangenheit Deutschlands, sein Geist aber, das fühlte jeder, würde in dem schweren Kampfe die deutschen Heere zu neuen Heldentaten entflammen. Und so geschah es. Bismarck schläft im Park von Friedrichsruh den ewigen Schlaf, aber sein Geist lebt unter uns, der Geist des trotzigen Recken, der einst im Reichstag die Worte sprach: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“

Bismarck wurde am 1. April 1815 in Schönhausen in der Altmark als Sohn des ehemaligen preußischen Rittmeisters Ferdinand von Bismarck und seiner Gattin Luise Wilhelmine, Tochter des Geheimen Kabinettsrats Mencken, geboren. Seine Kinderzeit verlebte er auf dem Gute Kniephof bei Naugard in Pommern, welches seine Eltern geerbt hatten. Im Alter von sieben Jahren kam er nach Berlin in die Plamannsche Erziehungsanstalt; 1827 bis 1830 besuchte er dort das Friedrich-Wilhelmstädtische Gymnasium und 1830 bis 1832 das Gymnasium des Grauen Klosters. 1831 wurde Bismarck von Schleiermacher konfirmiert. Nachdem er 1832 das Abgangsexamen bestanden hatte, bezog er Ostern 1833 die Göttinger Universität, um Rechtswissenschaft zu studieren. Bismarck war ein schneidiger, lebenslustiger Student. Als Mitglied des Korps Hannovera schlug er eine gute Klinge; er soll nicht weniger als 30 Mensuren gehabt haben. Dabei war er ein kühner Reiter, ein beliebter Tänzer, ein gewandter Schwimmer. Herbst 1833 setzte Bismarck sein Studium in Berlin fort. 1835, nach bestandenem Examen, wurde er Auskultator am Berliner Stadtgericht, 1836 Referendar in Aachen, wo er sich für seine spätere diplomatische Laufbahn vorzubereiten begann. Nach bestandenem zweiten Examen kam er 1837 als Referendar an die Potsdamer Regierung. Im nächsten Jahre trat er als Einjährig-Freiwilliger beim Gardejägerbataillon ein, ließ sich jedoch im Herbst 1838 zum zweiten Jägerbataillon nach Greifswald versetzen, um gleichzeitig an der Akademie in Eldena landwirtschaftliche Studien zu treiben,



Bismarcks Stammschloß in Schönhausen.

wozu ihn die Verhältnisse der väterlichen Güter in Pommern veranlaßten. Seit 1839 bewirtschaftete Bismarck gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bernhard den in Verfall geratenen väterlichen Besitz. Bereits 1841, noch zu Lebzeiten des Vaters, erfolgte eine Teilung der Familiengüter; Otto von Bismarck erhielt Schönhausen und Kniephof, deren Bewirtschaftung er mit fester Hand leitete. Als Landwirt bekleidete er auch das Amt eines Deichhauptmanns. 1846 erfolgte seine Wahl zum Abgeordneten im sächsischen Provinziallandtag; in demselben Jahre vermählte er sich mit der Rittergutsbesitzerstochter Johanna von Puttkamer, die er auf einer Harzreise kennen gelernt hatte. Aus der Ehe gingen zwei Söhne, Herbert und Wilhelm, und eine Tochter hervor, die nachmalige Gräfin Rantzau. Auf seiner Hochzeitsreise, die ihn auch nach Venedig führte, machte Bismarck dem dort weilenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seine Aufwartung, der an dem biederen, offenherzigen Landedelmann Gefallen fand und ihn in gutem Andenken behielt.



Das Geburtszimmer Bismarcks in Schönhausen.

Als Vorkämpfer für die unabhängige Stellung des Königtums zeigte sich Bismarck zuerst 1847 auf dem Vereinigten Landtag; auch 1848 trat er für das Königtum ein und erstrebte 1849 als Abgeordneter des Westhavellandes im preußischen Parlament die Bildung einer starken königstreuen Partei. Im Erfurter Parlament bekämpfte er 1850 die Unionsbestrebungen der preußischen Regierung und verteidigte in den Kammerverhandlungen die Manteuffelsche Politik.

Im Mai 1851 wurde Bismarck Legationsrat bei der Bundesgesandtschaft in Frankfurt a. M. und am 18. August Bundestagsgesandter. Während dieser Tätigkeit entwickelte er sich zum Politiker und aus dem leidenschaftlichen Junker wurde ein Staatsmann mit kühler, auf die Wirklichkeit gerichteter Beobachtung und Berechnung. Damals schon erkannte er im Hinblick auf die Unzulänglichkeit des Deutschen Bundes die Notwendigkeit der Umgestaltung Deutschlands, die er als festes Ziel ins Auge faßte. 1858 wurde Bismarck zum Botschafter in Petersburg ernannt, wo er die guten Beziehungen zwischen Preußen und Rußland eifrig förderte. Im Mai 1862 kam er in gleicher Eigenschaft nach Paris, doch schon im September rief ihn der König nach Berlin zurück, ernannte ihn zum Staatsminister und übertrug ihm den interimistischen Vorsitz im Ministerium. Am 8. Oktober 1862 wurde Bismarck Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. Der Sturz des bisherigen Ministeriums war hervorgerufen worden durch die Ablehnung der Regierungsvorlage, die für die fortlaufenden Ausgaben des Kriegsministeriums in Sachen der Heeresreorganisation 37¾ Millionen verlangt hatte und nur 32 erhielt. Bismarck war nun vor die Aufgabe gestellt, gegenüber dem auf sein Budgetrecht pochenden Abgeordnetenhause die Reorganisation der preußischen Armee durchzusetzen, von deren Notwendigkeit er fest überzeugt war. Aber seine weitblickende Politik wurde spöttisch abgelehnt, man war keineswegs geneigt, das Budgetrecht zu opfern und die deutsche Frage durch „Blut und Eisen“ zu lösen. Trotz aller Anfeindungen verfolgte Bismarck sein Ziel mit eiserner Energie; der König unterstützte ihn und lehnte die Forderung des Abgeordnetenhauses ab, das den Rücktritt des Ministeriums Bismarck verlangte. — Im Januar 1863 stellte Bismarck an Oesterreich die Forderung, entweder die Leitung der deutschen Angelegenheiten mit Preußen freundschaftlich zu teilen oder eines offenen Bruches gewärtig zu sein.



Bismarck im 11. Lebensjahre.

Die Schleswig-Holsteinsche Frage gab Bismarck Gelegenheit, seine diplomatische Meisterschaft durch Taten zu beweisen; es gelang ihm, das widerstrebende Oesterreich mit in den Kampf gegen Dänemark zu reißen und mit vereinten Kräften die Elbherzogtümer den Dänen abzunehmen. Zum Dank dafür verlieh König Wilhelm Bismarck den Schwarzen Adlerorden und erhob ihn in den erblichen Grafenstand.

Der Krieg Preußens gegen Oesterreich und die süddeutschen Staaten 1866 war hauptsächlich das Werk Bismarcks, der den König nur mit Mühe dazu bestimmen konnte. Im April jenes Jahres hatte Bismarck Italien als Bundesgenossen gewonnen. Der Politiker Bismarck wurde damals vom Volke heftig angefeindet. Als eine Folge dieser Feindschaft ist das am 7. Mai 1866 auf den Ministerpräsidenten verübte Attentat des Studenten Cohen zu betrachten, das glücklicherweise mißlang. Die Volksstimmung schlug jedoch nach den ersten Siegen der preußischen Truppen zugunsten Bismarcks um, der sich am 30. Juni mit dem König auf den Kriegsschauplatz begab. Zu dem unerwartet schnellen Friedensschluß mit Oesterreich hat Bismarck nicht wenig beigetragen; dieser setzte auch die Integrität des österreichischen Gebiets außer Venetien und die schonende Behandlung der süddeutschen Staaten durch, trotz des Widerstandes des Königs und des Militärs, da er Oesterreich im Hinblick auf die Zukunft nicht zu sehr schwächen wollte. Bismarcks Werk waren auch die im geheimen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse mit Baden, Bayern, Württemberg.

Durch seine militärischen und diplomatischen Erfolge gelang es Bismarck immer mehr, das Volk für sich zu gewinnen; von nun an fand er wirksame Unterstützung bei der nationalliberalen Partei, die ihn bis dahin heftig bekämpft hatte. Als 1867 wegen der Luxemburger Frage der Krieg mit Frankreich in Aussicht stand, gab Bismarck sich mit der Neutralitätserklärung Luxemburgs zufrieden und damit einen Beweis seiner Friedfertigkeit.

Auf die französische Eroberungspolitik, wofür Benedetti ihn gewinnen wollte, ging Bismarck scheinbar ein, um die Entwicklung des Norddeutschen Bundes nicht zu stören. Aber als im Sommer 1870, bei Bekanntwerden der spanischen Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern, Frankreich König Wilhelm nur die Wahl ließ zwischen der Demütigung vor ihm und dem Kriege, veröffentlichte Bismarck in der „Times“ die französischen Bündnisanträge Napoleons und versetzte dadurch dessen Politik einen vernichtenden Schlag. Dabei erfuhr das staunende Europa, für welche länderräuberischen Pläne Frankreich Preußen hatte gewinnen wollen.

Während des Krieges 1870/71 befand sich Bismarck im Gefolge des Königs; vom Hauptquartier aus leitete der große Staatsmann die auswärtige Politik; er schloß selbst den Frieden in Frankfurt a. M. ab (10. Mai 1871) und wies fremde Einmischungen in die Verhandlungen mit Entschiedenheit zurück. Die Errichtung des Deutschen Reiches, an der er so großen Anteil hatte, brachte Bismarck die Ernennung zum Reichskanzler und die Erhebung in den erblichen Fürstenstand, außerdem erhielt er die große lauenburgische Domäne Friedrichsruh mit dem Sachsenwald. Nach dem Friedensschluß ging Bismarck daran, das neue Deutsche Reich zu befestigen und auszubauen. Diese schwere Aufgabe hat er bekanntlich glänzend gelöst.

In der auswärtigen Politik war das Bestreben des Kanzlers in erster Linie auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Von Rußland wandte er sich immer mehr ab, weil er dessen orientalische Politik gegen Oesterreich nicht unterstützen wollte, dafür schloß er mit letzterem 1879 ein Bündnis. Die Krönung Bismarckscher Friedenspolitik aber war die Errichtung des Dreibundes, der 1883 bei der Zusammenkunft des italienischen Ministers Crispi mit Bismarck in Friedrichsruh zustande kam. Daß Bismarck 1884 mit allen Mitteln den Erwerb von Kolonien durchsetzte, darf nicht vergessen werden.

Nach dem Tode Kaiser Wilhelm I. verblieb Bismarck auch unter dessen Nachfolger im Amt; Wilhelm II. hat er ebenfalls noch mehrere Jahre als treuer Ratgeber zur Seite gestanden. Leider kam es Anfang 1890 über Fragen der inneren Politik zu Differenzen zwischen Kaiser und Kanzler, die letzteren zwangen, sein Entlassungs-

gesuch einzureichen. Unter Ernennung zum Generaloberſten und Herzog von Lauenburg erhielt Bismarck am 20. März 1890 ſeine Entlaſſung. Seit dieſer Zeit lebte er auf Friedrichsruh. Nach wie vor aber nahm er regen Anteil am politiſchen Leben. Im Januar 1894 kam eine Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und Bismarck zuſtande. —

Am 30. Juli 1898 ſchied der treue Ekkehard unſeres Vaterlandes aus dem Leben; ſeine ſterblichen Ueberreſte ruhen im Park zu Friedrichsruh. Das Andenken dieſes großen Deutſchen aber lebt und wird immerdar leben. Er war der Hort, an den alles in dieſem großen Krieg dachte, ſein Name ein gigantiſches Symbol des Deutſchtums. Sein Geiſt wird auch nach dem Krieg bei den Deutſchen weilen und ſie die immer ſtärkere Einigung des Vaterlandes lehren.



Fürſt Bismarck in der Sitzung des Deutſchen Reichstags am 6. Februar 1888.
Nach dem Gemälde von Ernſt Henſeler.

Aus dem Leben Bismarcks.

Von Wilhelm Müller.

(Nachdruck verboten.)

Der Einjährige Bismarck als Kamerad.

Als Einjährig-Freiwilliger trat Bismarck im Jahre 1838 bei den Gardejägern in Potsdam ein. Ein halbes Jahr ſpäter ließ er ſich nach Greifswald zu den „zweiten Jägern“ verſetzen.

Zu jener Zeit gab es dort noch Scharen von Störchen und ſonſtigem fliegendem Getier, ſo daß die jungen Jäger oft genug in Verſuchung waren, ihre Treffſicherheit auf lebende Ziele zu prüfen. Alle dagegen erlaſſenen Verbote halfen wenig.

So paſſierte es eines Tages, daß eine von der Uebung heimkehrende Abteilung, unter der ſich auch Bismarck befand, von einem Schwarm Störchen überflogen wurde. Da die Offiziere dem Trupp weit voraus gingen, konnte es ſich einer der Jäger, Bismarcks Hintermann, nicht verſagen, mit einem guten Treffer einen Langbeinigen herunterzuholen. Empört kehrten die Offiziere, die den Knall vernommen hatten, ſofort zurück, der Hauptmann kommandierte „Halt!“ und nahm gliedweiſe eine Gewehrunterſuchung vor.

Beim erſten Gliede fand ſich nichts. Als der Hauptmann ſich genügend weit von Bismarck entfernt hatte, hielt dieſer die Zeit für gekommen, dem Kameraden und Uebeltäter, der hinter ihm ſtand und ſchon nahe daran war, ſich freiwillig zu melden, aus der Patſche zu helfen. Leiſe flüſterte er ihm zu: „Aufgepaßt! Gewehr in den linken Arm, wir tauſchen die Waffen!“

Ehe der Schuldige etwas einwenden konnte, flog ihm ſchon das Gewehr Bismarcks zu, und dieſer ergriff ebenſo geſchickt die Büchſe ſeines Hintermannes. Der Tauſch ging ſo geräuſchlos vor ſich, daß er nicht bemerkt wurde. Zum allgemeinen Erſtaunen war auch die Gewehrreviſion des zweiten Gliedes ergebnislos, alle Büchſen wurden in Ordnung befunden, der Storch mußte ſich ſelbſt erſchoſſen haben.

Da der Herr Hauptmann ſich der gründlichſten Prüfung jedes Gewehrs ſicher war, unterblieb natürlich eine nochmalige Beſichtigung, und man marſchierte nach Hauſe. Durch die Abwendung der Beſtrafung hatte Bismarck dem Kameraden, einem ſpäteren pommerſchen Gutsbeſitzer, den „Landwehrleutnant“, vor dem dieſer ſtand, gerettet.



Bismarcks 70. Geburtstag:
Beglückwünſchung des Fürſten durch Kaiſer Wilhelm I.
Nach dem Gemälde von A. v. Werner.

Leutnant Bismarck und der Tintenſpion.

In ſeiner militäriſchen Laufbahn hat es Bismarck nur langſam vorwärts gebracht. Als preußiſcher Geſandter beim Norddeutſchen Bunde war er immer noch Sekondeleutnant; die Wichtigkeit des diplomatiſchen Dienſtes ließ ihm eben keine Zeit zur Teilnahme an den für eine Beförderung notwendigen militäriſchen Uebungen. Da wandte ſich der Sommerleutnant an den Brigadeadjutanten mit der Bitte, ſich für ſeine Beförderung zum Premierleutnant zu verwenden. Zur Antwort erhielt er den Hinweis auf die Beſtimmungen, wonach zur Beförderung nur eingegeben werden konnte, wer ſich an den Uebungen beteiligt hatte.

Bismarck erwiderte darauf, daß er zum Ueben keine Zeit habe, indeſſen ſei der Adjutant ja ein ſo großer Tintenſpion, daß es ihm ſchon gelingen werde, eine Beſtimmung ausfindig zu machen, nach der es auch ohne Uebung gehe.

Dieſes ſchöne Vertrauen blieb nicht unbelohnt; der Adjutant fand eine alte Kabinettsorder, die ſich trotz der anfänglichen Bedenken des damaligen Diviſionärs, Prinzen Auguſt von Württemberg, auf den Fall anwenden ließ. Bismarck wurde eingegeben und nicht nur zum Premierleutnant befördert, ſondern bald darauf ohne weiteres zum Rittmeiſter ernannt.

Dem „Tintenſpion“ hat er ſeine Findigkeit nicht vergeſſen.

Bismarcks „Gewohnheit“.

Bevor Bismarck zu ſeinem halben Hundert Orden kam, trug er lange Zeit als einzige Auszeichnung eine ſchlichte Medaille mit der Aufſchrift „Für Rettung aus Gefahr“. Damit hatte es folgende Bewandtnis. Im Sommer des Jahres 1842 nahm Bismarck an einer Uebung der Stargarder Landwehrulaneneskadron teil. Er befand ſich mit einigen Kameraden am Ufer des Lippehner Sees, während ſein Reitknecht Hildebrand das Pferd zur Schwemme ritt. Plötzlich verlor dieſes an einer Untiefe den Boden unter den Füßen und überſchlug ſich. Hildebrand ſchwebte in Lebensgefahr. Dies ſehend, entledigte ſich Bismarck ſeines Rockes und Degens und ſprang ſeinem Reitknecht nach. Er erfaßte ihn auch glücklich beim Untertauchen und brachte ihn an die Oberfläche, allein Hildebrand umklammerte ihn in ſeiner Todesangſt ſo unglücklich, daß er ſelbſt unterzuſinken drohte. Mit Anwendung faſt übermenſchlicher Kräfte gelang es ſeinem eiſernen Willen endlich, ſich einen Arm frei zu machen. Zum Glück wurde Hildebrand bewußtlos, ſo daß er ſeinem Retter nicht mehr ſo gefährlich war; Bismarck tauchte wieder aus der Tiefe mit ihm auf und brachte ihn glücklich ans Land.

Als Bundesgeſandter in Frankfurt fragte ihn eine mit Orden überladene Exzellenz etwas mitleidig, was denn dieſe merkwürdige Auszeichnung zu bedeuten habe.

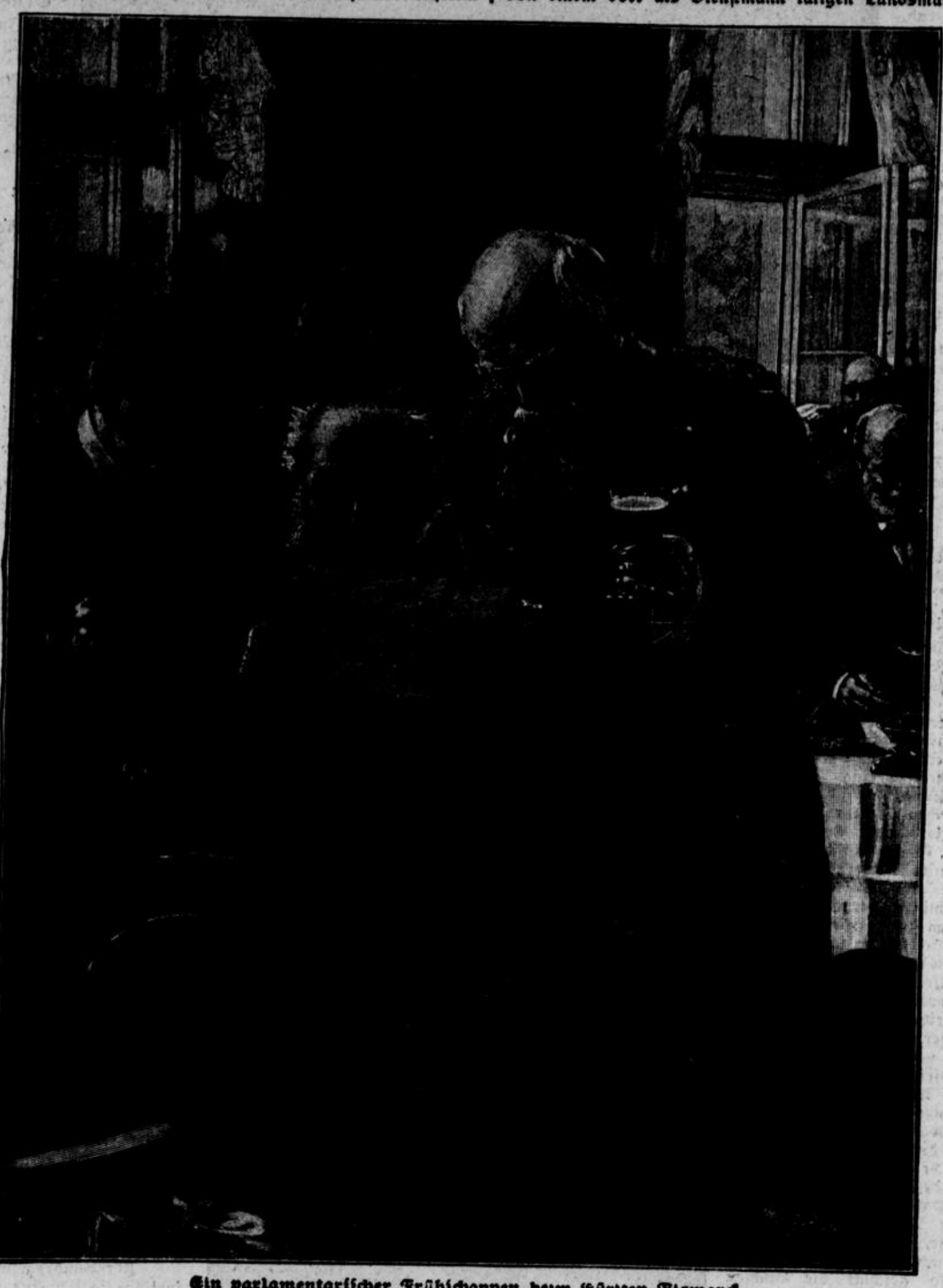
„Je nun,“ war Bismarcks gelaſſene Erwiderung, „ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menſchen das Leben zu retten . . .“

Eine Bismarck-Eulenſpiegelei.

Im Frühjahr 1843 tat Bismarck Dienſt im vierten Pommerſchen Ulanenregiment zu Treptow, das vom Oberſt von Plehwe kommandiert wurde, der wohl ein tüchtiger Offizier, aber auch

gleichzeitig ein, namentlich nach Ansicht der jüngeren Herren, engherziger Buchstaben- und Reglementsmensch war. Sie brachten seinen Befehlen deshalb, wo immer es ging, einen gewissen passiven Widerstand entgegen.

So suchten sie besonders das für Offiziere wie für Mannschaften gleicherweise erlassene Verbot, auf den Straßen der Stadt zu rauchen, zu umgehen. Die Bürgerschaft hatte gewiß nichts dagegen, aber der Herr Bürgermeister hielt es mit dem Obersten und teilte ihm eines Tages mit, daß seine Offiziere sich nicht viel an das Rauchverbot kehrten.



Ein parlamentarischer Frühschoppen beim Fürsten Bismarck.
Nach dem Gemälde von Ernst Henseler.

Der entsetzte Kommandeur nahm sich sofort seine Offiziere vor und verschärfte mit strenger Stimme sein Verbot. Es sei unter keinen Umständen gestattet, „mit brennender Zigarre über die Straße zu gehen". Da er Bismarck bei diesem Anlaß besonders scharf ansah, hielt dieser sich verpflichtet, sich auch den Wortlaut des Verbotes besonders zu merken.

Wie fast alle Treptower, hatte auch der Bürgermeister vor seinem Hause eine Bank stehen, dicht unter seinem Fenster, das meistens geöffnet war. Eines Tages sitzt die Bank voller Offiziere, die sämtlich in die Tasche greifen, ihre Glimmstengel hervorholen und sie in Brand setzen. Tag um Tag finden sie sich auf der Bank ein und lassen havannische Rauchschwaden in des Herrn Bürgermeisters Stube hineinstreichen, bis diesem die Galle überlief. Er eilte zum Obersten, und nächsten Tages kam der Befehl heraus, daß das Rauchen auch „während des Sitzens auf der Straße" zu unterlassen sei.

Schweninger ohne Rock.

In Bismarcks Reichskanzlerzeit fällt nachstehendes niedliche Erlebnis eines Bayern, der nach München gekommen war und sich von einem dort als Dienstmann tätigen Landsmanne die Sehenswürdigkeiten zeigen ließ. An der Universität angelangt, erklärt ihm dieser die Figuren an der Fassade, ohne sie selbst zu kennen. Er hilft sich, indem er den unbekleideten Figuren die Namen von lebenden Münchener Gelehrten gibt, deren Namen ihm bekannt sind. Einen halbnackten alten Griechen erklärt er kühn für den Doktor Schweninger.

Darauf der Bauer: „Aha, 'm Bismarck sei' Leibarzt! Aber, warum hat er denn kan Rock an?"

„Ja, woaßt, Seppl, seit er den Reichskanzler kuriert hat, tun sich die Leut so um ihn reißen, daß der beste Rock dabei z'grund' gehen müßt!"



Fürst Otto von Bismarck,
der erste Kanzler des Deutschen Reiches.

Plattdeutsch als Diplomatensprache.

Bei Anwesenheit der Transvaaldeputation in Berlin hielt Ohm Krüger seine Ansprache nicht in Englisch, sondern im afrikanisch-holländischen Dialekt. Das veranlaßte Bismarck, der ihn gut verstand und eine vielfache Aehnlichkeit der Aussprache mit seinem pommerschen Platt herausfand, seine Erwiderungsrede auf — pommersch zu halten.

Zuerst waren die anwesenden hohen und höchsten Kreise sprachlos vor Erstaunen, verdutzt blickte man sich an, dann aber bedurfte man großer Mühe, um ernst zu bleiben, wie es die Transvaaler waren, die dem Kanzler mit unverhohlener Bewunderung ob seiner Beherrschung der „afrikanderischen" Landessprache folgten. Als sie dann erfuhren, daß es sich um pommersches Plattdeutsch handelte, waren sie um so mehr erfreut, und beim Galadiner im Kaiserlichen Schloß unterhielten sie sich dann mit Bismarck lediglich auf Transvaal-Pommersch.

Bismarck als Architekt.

Im Jahre 1871 reklamierten die deutschen Architekten den Reichskanzler von Berufs wegen als einen der Ihren mit folgender Begründung, die der scherzhaften Wirklichkeit nicht entbehrte:

Bismarck ist bereits seit mehreren Jahren bei den Erweiterungsbauten des Deutschen Reiches angestellt und hatte zu gleicher Zeit die Spezialität von Wilhelmshöhe in den Händen. Die Mainüberbrückung gehört zu seinen größten Werken, und ist um so mehr hervorzuheben, als es sich um eine einzige, aber sehr bedeutende Spannung handelte. Sie beschäftigte ihn volle vier Jahre, ließ ihm aber Muße genug, für die seitens der französischen Regierung längst beabsichtigte Rheinregulierung die nötigen Vorarbeiten zu machen.

Bismarck ist sehr tätig, und fast jeden Tag gehen aus seinem Atelier, das aus zwei Kammern besteht, eine oder mehrere ausgearbeitete Ansichten hervor, die an Deutlichkeit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Es sind meistens Federzeichnungen im größeren Stile, denn, so sagt er: Bleistifte sind nur für nervenschwache Gummigemüter und ebenso matt wie Bleisoldaten.

Zu Blei und Pulver greift er nur, wenn er mit der Feder die gewünschte Wirkung nicht erzielt. Uebrigens weiß er auch mit Farben umzugehen, namentlich scheinbare Kontraste so geschickt zu vermitteln, daß schließlich alles harmoniert. Neutral ist ihm in der Seele verhaßt. Russischgrün wird mit Vorsicht verwendet und echt Chinesisch zum Vertuschen massenhaft verbraucht.

Sein Reißzeug ist sehr einfach und besteht aus einer Feder, die immer zieht, und einem eleganten Zirkel, dessen er sich zur Durcharbeitung von Entwürfen alle vierzehn Tage einmal bedient. Den Schlüssel dazu hat merkwürdigerweise sein Kellermeister in Verwahr.

Das Schutzmanns-Notizbuch.

Bismarcks Abneigung gegen Bleistifte verhalf einem Schutzmanns-Notizbuch in einem denkwürdigen Augenblicke zu einer staatsgeschichtlichen Berühmtheit.

Als die siegreichen Truppen im Jahre 1871 in Berlin einzogen, ritt der Kanzler an den vor dem Denkmal Blüchers haltenden Kaiser heran und erstattete ihm eine kurze Meldung, auf die er eine ebenso kurze Erwiderung erhielt. Bismarck begab sich dann unter das hinter dem Kaiser haltende Gefolge, rückte aber unruhig im Sattel hin und her und schien etwas zu suchen.

Ein Offizier ritt heran und fragte: „Durchlaucht wünschen?"

„Bleistift und Papier!"

Ein dicht dabeistehender Schutzmann gab solches her.

Fürst Bismarck legte das Papier auf den rechten Schenkel und schrieb darauf folgende Depesche:

„An den deutschen Vorpostenkommandeur vor Paris.

Wenn die französischen Vorposten weiter vorgehen, greifen Sie dieselben an."



Das Mausoleum in Friedrichsruh, Bismarcks letzte Ruhestätte.

Wer unter der jubelnden Menge hatte wohl eine Ahnung davon, daß mit diesen wenigen Worten die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Krieges in die nächste Nähe gerückt war?

Reiter und Pferd.

Als Bismarck infolge zunehmender Kränklichkeit den Kaiser um Enthebung von seinem verantwortungsvollen Amte bat, beantwortete dieser sein Abschiedsgesuch bekanntlich mit dem einen Worte: „Niemals!"

Bismarck blieb, und als er wieder seine erste Audienz beim Kaiser hatte, kam dieser auf die Gründe Bismarcks für sein erledigtes Abschiedsgesuch zu sprechen und meinte: „Ich bin viel älter als Sie und reite sogar noch."

Der Fürst nahm sich die Freiheit, darauf zu erwidern: „Ja, Majestät, der Reiter hält es immer länger aus, als das Pferd."

Heute mein achter.

Bei einer der reichstäglichen Abendunterhaltungen im Heim des Fürsten lag der Reichshund Tyras zu dessen Füßen. Man unterhielt sich über die Schönheit des Tieres und seine sonstigen Vorzüge. Einer der Anwesenden behauptete, daß Bismarck schon mehrere Hunde dieser Art besessen habe und wandte sich schließlich zur Bekräftigung des Gesagten an den Reichskanzler mit der Frage: „Durchlaucht gestatten, der wievielte von dieser Sorte ist dies schon?"

Der Fragesteller nahm dabei an, daß der Fürst der vorausgegangenen Unterhaltung gefolgt sei. Dies war aber nicht der Fall; Bismarck, der gerade nach seinem Bierglase griff, glaubte vielmehr, daß die Frage sich darauf bezog. Gutgelaunt auf den vermeintlichen Scherz eingehend erwiderte er: „Dies ist heute mein achter, aber gestern habe ich zwölf Schoppen getrunken."

Die Heiterkeit nach erfolgter Aufklärung war auf beiden Seiten gleich groß.

Minister und Abgeordneter.

Am 4. Februar 1881 äußerte Bismarck im Reichstage: „Sie müssen nicht glauben, daß man dadurch, daß man Minister wird, sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird wie andere; man bedarf eben auch der Schulung und der Korrektur seiner Ansichten; so klug wird man nie wieder, wie man gewesen ist, als man einfacher Abgeordneter war ohne jede Verantwortlichkeit, wo man mit unskrupulöser Sicherheit über alles urteilte, was überhaupt dem Menschen gebracht werden kann."

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(27. Fortsetzung.)

6. März: Im Westen. Den Engländern wird südöstlich von Ypern im Gegenangriff ein Graben entrissen. Die französischen Versuche, die Deutschen aus der auf der Lorettohöhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheitern. Die Angriffe werden abgewiesen. In der Champagne setzen die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesniles fort. Alle Angriffe schlagen fehl. Im Gegenangriff entreißen die Deutschen den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesniles. Ergebnislos verlaufen französische Angriffsversuche auf die deutschen Stellungen bei Vauquois und Consenvoye, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Im Osten. Nordöstlich Prasznysz bricht ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordwestlich Plozk werden russische Angriffe abgewiesen. — Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Piotrkow in Polen scheitern in dem österreichisch-ungarischen wirkungsvollen Artilleriefeuer. In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor.

Von der Türkei. Gestern bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute früh um 8 Uhr beschossen ein fran-



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Oesterreichische Infanterie auf dem Vormarsch in Russisch-Polen. (Phot.: Leipz. Presse-Büro, Leipzig.)

zösisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf Minensuchern, von neuem, eineinhalb Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse der türkischen Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hatte. Ein Minensucher wurde in den Grund gebohrt. Gestern und heute unternahm die feindliche Flotte keine ernsthafte Aktion gegen die Meerenge der Dardanellen. — Zwei Regimenter englischer Kavallerie in Stärke von 1500 Mann griffen, unterstützt von einer Maschinengewehrkompagnie und Artillerie, unsere Vorhuten bei Bessile südlich von Korna an. Das Ergebnis des Kampfes war, daß der Feind in Unordnung in der Richtung auf Cherdibe floh.

7. März: Im Westen. Zwischen der See und der Somme finden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, werden vereitelt. In der Champagne machen die deutschen Truppen Fortschritte. Sie nehmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Messenangriff gegen die deutsche Stellung nordöstlich von Le Mesnil bricht unter schwersten Verlusten für die Franzosen in dem deutschen Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Oestlich von Badonviller werden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. In den Vogesen kommen die eingeleiteten Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Im Osten. Die deutschen Bewegungen westlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce nordöstlich von Lomza wird abgeschlagen. Auch westlich Prasznysz werden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen. Die deutschen Angriffe südöstlich Rawa sind erfolgreich.

Von der Türkei. Sechs feindliche Panzerschiffe beschießen die türkischen Batterien in der Dardanellenstraße, die mit Erfolg antworten.

8. März: Im Westen. Feindliche Flieger bewerfen Ostende mit Bomben, die 3 Belgier töten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wird der Feind im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzt der Kampf wieder ein. In Gegend südwestlich von Le Mesnil mißlücken die feindlichen Angriffe nachmittags gänzlich. Der deutsche nächtliche Gegenangriff ist erfolgreich. Im Priesterwald nordwestlich von Pont-à-Mousson weisen die deutschen Truppen französische Vorstöße ab. In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Im Osten. Südlich von Augustowo scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prasznysz und östlich von Plozk machen die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Rawa geschlagen die deutschen Truppen zwei russische Nachtangriffe ab. Russische Vorstöße in Gegend Nowe Miasto haben keinen Erfolg. — In den von den Oesterreichern und Ungarn in Russisch-Polen geführten Gefechten werden vielfach Erfolge erzielt und der Gegner aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Den gleichen Erfolg hat ein kurzer Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen an der Front in Westgalizien, wo bei Gorlice ein Teil der feindlichen Schützengräben durchbrochen und die Ortschaft nach einem blutigen Kampfe erobert wird. In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume von Lupkow setzen die Russen einen Angriff mit starken Kräften an; unter Einsetzen neuer Verstärkungen werden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis an die österreichischen Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheitert der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an den österreichisch-ungarischen Hindernislinien. In Südostgalizien holt sich starke feindliche Kavallerie, die gegen den Flügel der österreichisch-ungarischen Stellungen isoliert vorgeht, eine empfindliche Schlappe.

Von der Türkei. Die englischen Schiffe „Majestic" und „Irresistible" verstärken die feindliche Flotte, aber durch das Feuer der türkischen Batterien werden ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge des türkischen Feuers ziehen sich die feindlichen Schiffe zurück und stellen die Beschießung ein.

9. März: Im Westen. Auf der Lorettohöhe entreißen die deutschen Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben. In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Le Mesniles wird der zum Vorbrechen bereite Gegner durch das deutsche Feuer am Angriff gehindert. In den Vogesen erschweren Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Im Osten. Oestlich und südlich von Augustowo scheitern russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Lomza läßt der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in deutschen Händen. Nordwestlich von Ostrolenka entwickelt sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß gekommen ist. In den für die Deutschen günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Prasznysz werden 3000 Gefangene gemacht. Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowe Miasto haben keinen Erfolg. 1750 Russen werden hier gefangen. — Südlich Lupuszno werden Angriffe der Russen mühelos abgewiesen. Der in dem Raume von Gorlice durchgeführte Vorstoß bringt noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen werden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern, überall behauptet. — Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So werden wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis

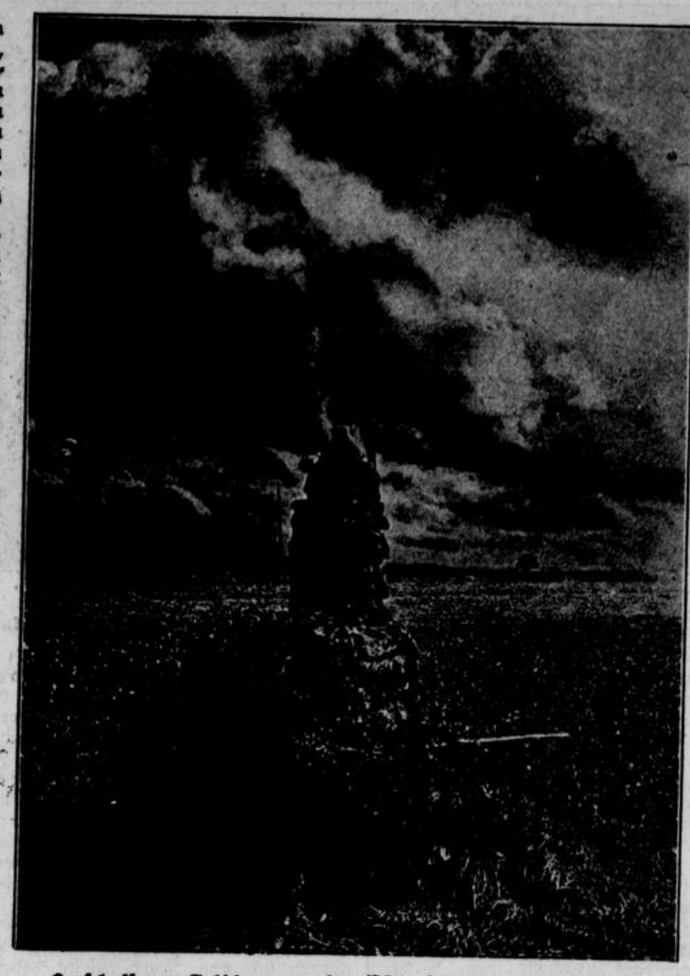


Der Elefant als Kriegshelfer: Indischer Arbeitselefant, der von Hagenbeck dem Etappen-Kommandanten von Valenciennes zur Verfügung gestellt wurde.

an die Verhaue der verbündeten Truppen herangekommen sind, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekörpern ganz außergewöhnliche Leistungen.

Von der Türkei. Vier Stunden lang werden die Forts von Smyrna in langen Pausen aus der Ferne von drei feindlichen Panzerschiffen beschossen, ohne Schaden anzurichten oder Verluste zu bringen. Ebenso beschießen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen die türkischen Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treffweite der türkischen Batterien und ziehen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Harab und Bulair beschießt, wird von zwei Granaten auf der Brücke getroffen. Als die Engländer versuchen, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erleiden sie eine neue Niederlage. Eine größere gemischte englische Abteilung versucht die türkischen Stellungen in der Gegend Ahvas anzugreifen. Nachdem die türkischen Truppen und Freiwillige einen Gegenangriff unternommen haben und der Feind 400 Tote und Verwundete verlor und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hat, flieht er durch den Karunfluß in Unordnung nach den südlich Berder und Nasrie festgemachten Schiffen, wobei viel Kriegsmaterial in türkische Hände fällt.

Von der Marine. Die englische Admiralität meldet, daß der Dampfer „Belgrove" mit einer Ladung von 2389 Tonnen Kohle am Sonntag auf der Höhe von Ilfracombe infolge einer Explosion gesunken ist, wahrscheinlich sei er von einem Unterseeboot torpediert worden.



Zerschossenes Feldkreuz in der Nähe des Schlachtfeldes bei Saarburg auf der Straße von Saarburg nach Bruderdorf.

Das Feldkreuz wurde durch eine Granate zerstört, der Christus aber blieb unversehrt wie durch ein Wunder.

Originalaufnahme des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern.

10. März: Im Westen. Die Gefechtstätigkeit wird durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast gelähmt. Nur in der Champagne wird weitergekämpft. Bei Souain üben bayerische Truppen nach lang andauerndem Kampfgemenge siegreich. Nordöstlich Le Mesnil dringt der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in die deutschen Linien ein. In erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung herbeieilende französische Reserven durch den deutschen Gegenstoß am Eingraben verhindert werden, werfen die Deutschen den Feind endgültig aus der deutschen Stellung. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens 45 000 Mann zu schätzen. Damit ist der mit großen Mitteln angesetzte Durchbruchsversuch der Franzosen in der Champagne als völlig und kläglich gescheitert zu bezeichnen.

Im Osten. Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustowo durchzustoßen, mißlingt. Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich Praszmysz nehmen weiter einen für die Deutschen günstigen Verlauf. Die deutschen Angriffe vor und nordwestlich von Nowoje Miasto machen Fortschritte. — An der österreichischen Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter eine lebhafte Gefechtstätigkeit. In Westgalizien wird das von den österreichisch-ungarischen Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wird erstürmt. Bei günstigeren Sichtverhältnissen hat in einigen Abschnitten der Karpathenfront die Artillerie der Verbündeten durch gute Wirkung einen sichtlichen Erfolg. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Bergrückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wird infolge des flankierenden Artilleriefeuers von den Russen fluchtartig geräumt. Hierbei erleidet der Feind in wirksamstem Schrapnellfeuer schwere Verluste. Nördlich von Nadworna wird ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen. Gleichzeitig werden an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die österr.-ungarische Front vorgehen, zurückgeworfen und in der Verfolgung 190 Mann gefangen.

Von der Marine. Der britische Dampfer „Tawistan" wurde bei Scarborough torpediert. Von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurde der Dampfer „Blackwood" mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Prinzeß Viktoria" mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzung der beiden letztgenannten Dampfer wurde gerettet. Dagegen wurde das deutsche Unterseeboot U 12 durch den englischen Zerstörer „Ariel" gerammt und zum Sinken gebracht. Von der 28 Mann starken Besatzung wurden 10 gerettet.

11. März: Im Westen. Ein englischer Flieger wirft über Menin Bomben ab. Erfolg hat er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Belgier tötet und 10 verwundet. Die Engländer greifen die deutschen Stellung bei Neuve Chapelle an und dringen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gang. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wird abgeschlagen. In der Champagne richten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Westzipfel östlich Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe werden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen werden wieder aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ostern 1915.

(Nachdruck verboten.)

Wieder ward es Ostern in den Landen;
Wieder zog der Frühling in die Welt —
Und aufs neue sproßt und grünt es wieder
Ringsumher in Gärten, Wald und Feld. —
Ostern! — Neue Hoffnung aller Enden,
Nur getrost! — Bald muß sich alles wenden!

Feste Zuversicht erfüllt die Herzen,
Daß uns bald des Friedens Sonne lacht,
Daß dem Krieg der höchste Schlachtenlenker
Mit dem Machtwort bald ein Ende macht:
„Laßt's genug des Blutvergießens sein!
Deutsches Land — der „große Sieg" ist dein!

Dein der Sieg, du Deutschland über alles,
Das so sehr den heil'gen Frieden liebt —
Und das stets nach alter, deutscher Sitte
Redlichkeit und wahre Treue übt,
Deutsches Land, du hast den Feind bezwungen,
Hast den ehrenvollsten Sieg errungen!"

Daß der Höchste baldigst so entscheide,
Hofft ein jedes Herz voll Zuversicht —
Selbst aus dem Geläut der Osterglocken
Tönt der Trost: Die Hoffnung trügt euch nicht.
Ostern! — Neue Hoffnung aller Enden,
Bald muß alles sich zum besten wenden!

Martha Grundmann, Lommatzsch.